

Die hebräische Inschrift auf dem Zunftpanner zu Schuhmacher von 1540

Autor(en): **Haller, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums**

Band (Jahr): **21 (1941)**

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1043287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nochmals:

Die hebräische Inschrift auf dem Zunftpanner zu Schuhmachern von 1540.

Von Max Haller.

Im Jahrgang XV (1935) dieses Jahrbuches hat Joseph Prys im Anschluss an die Broschüre von Levi Frankenthal (1907) eine neue Deutung der obgenannten rätselhaften Inschrift versucht, die als Lösungsversuch Nr. 18 registriert werden muss. Bedeutsam an ihm erscheinen mir die methodologischen Voraussetzungen, auf denen er beruht, nämlich:

1. die Annahme von Abkürzungen für alle oder die Mehrzahl der Zeichen führt zu unhaltbaren Vermutungen;
2. die Schreibweise der hebräischen Buchstaben lässt auf einen Maler schliessen, der der hebräischen Sprache und Schrift unkundig war; es ist also mit einer fehlerhaften Wiedergabe des ursprünglichen Buchstabenbestandes zu rechnen.

Dementsprechend deutet Prys etwa das 4. Zeichen als \aleph , statt als \beth oder \daleth und findet in den Zeichen 12–14 (+ ein supponiertes 15) die Vokabel «raglām».

Ich möchte methodologisch einen Schritt weiter gehen und die Frage vorausschicken: Was ist als Inschrift auf einer Zunftfahne des 16. Jahrhunderts zu erwarten? Doch wohl kaum ein unverständlicher Sinnspruch in der Art der Hypothesen 1, 5 oder 14 (Prys, S. 11), oder eine Aneinanderreihung von zusammenhängenden, teilweise völlig modernen Worten, wie «Schweiz, Provinz, Armee» (Nr. 10), sondern viel eher eine Bezeichnung des Eigentümers, bzw. Bestellers der Fahne, wie etwa Nr. 2 oder 9 dies versuchen.

Da scheint mir nun Prys' Deutung der Zeichengruppe 12–14 auf eine neue und vielversprechende Spur zu führen. Sollte nicht, wenn von «Fuss» oder «Füssen» die Rede ist, zumal auf einem Panier der Schuhmacher-Zunft, dies mit der hebräischen Bezeichnung für «Schuhmacher» zusammenhängen, die man dann in den der Wortgruppe raglām vorangehenden Zeichen zu suchen hätte? Nun ist nicht bloss das Zeichen 4 vieldeutig, sondern auch eine Reihe anderer, z. B. Nr. 9, das gewöhnlich, und auch von Prys, als $\dot{\aleph}$ (jā) gelesen wird. Ich schlage nun vor, hier \beth zu lesen, was graphisch sehr nahe liegt, nehme Nr. 6



Fahne der Gesellschaft zu Schuhmachern in Bern. 1540.

bis 10 zu einer Gruppe zusammen und finde אִשְׁכַּפִּי (stat. constr. plur. masc. von 'aschkāphîm). Aschkaph aber bedeutet im Neuhebräischen «sutor = Schneider bzw. Schuhmacher», näher bestimmt durch beigesetztes rëgël = Fuss, also «Fußschneider» oder «Schuhmacher». Dabei fasse ich Nr. 11 als ך, statt als ן, wie Prys, was wiederum graphisch sehr nahe liegt, und suche in dem auch von Prys stark umgedeuteten Nr. 12 das ן zu rëgël. Fasst man nun mit Prys, wohl richtig, die 3 ersten Buchstaben als Ziffern (1540), so bleiben nur noch ganz wenige Zeichen zu deuten. Nr. 5 z. B. kann ebensowohl ein verballhorntes ך, wie ein ebensolches ך sein, was die Silbe «gël» ergeben würde. Könnte man ein «dë» voransetzen, so ergäbe sich dëgël, zu deutsch «Panner». Ist es undenkbar, dass hier, wie im Hebräischen häufig, ein ך durch Haplographie wegen der Ähnlichkeit mit vorangehendem ך (Nr. 2) ausgefallen wäre?

Bleiben die drei letzten Zeichen (bei Prys Nr. 16–18). Hier ist 16 ebensoleicht als ך, wie als ך zu lesen; 18 mit Prys als herabgesunkenes ך; bleibt 17; sollte es aus ך und ן zusammengeflossen sein, ähnlich, wie Prys Nr. 12 als aus ך und ן kombiniert annimmt? Dann könnte in der Wortgruppe ein «bernî» (gentilicium von Bern), also «Berner» oder «bernische» stecken und es ergäbe sich die naheliegende Deutung:

1540. Panner der bernischen Schuhmacher.

Zugegeben, dass die hier versuchte Deutung mit etwas vielen Unbekannten rechnet. Aber das tun die übrigen 18 nicht weniger, gelangen aber dabei nicht zu einem so befriedigenden Sinn, wie die hier vorgebrachte, die somit als Nr. 19 verbucht sein möge.